



WILLI WICHTIG



Kindermund tut Wahrheit kund

Kinder können einen manchmal ganz schön ins Grübeln bringen. Allein deshalb, weil sie Sprache ganz wörtlich nehmen. Willis Kumpel A. durfte das jetzt mal wieder hautnah erfahren. Seine Nichte hatte offensichtlich sehr großen Durst und deshalb zu schnell getrunken, jedenfalls hustete sie aus Leibeskräften. Der besorgte A. war selbstverständlich sofort zur Stelle, klopfte ihr helfend auf den Rücken und fragte besorgt: „Hast du dich verschluckt?“ Antwortet die Kleine nach kurzem Überlegen: „Wieso? Ich bin doch noch da!“ Ganz schön schlau, wa!

KURZ NOTIERT

Ermittlungen nach Antifa-Demo

AACHEN Nachdem bei einer Großkundgebung am vergangenen Samstag ein Transparent mit der Aufschrift „AfD-ler töten“ gezeigt worden ist, ist nun auch die Staatsanwaltschaft eingeschaltet worden. „Wir ermitteln wegen des Verdachts der öffentlichen Aufforderung zu einer Straftat“, erklärte Behördensprecher Georg Blank am Dienstag. Nach wie vor steht zudem die Frage im Raum, warum die Polizei nicht dafür gesorgt hat, dass das Banner, das Mitglieder der Antifa an der Spitze des kilometerlangen Protestzugs getragen haben, entfernt wurde. Eine entsprechende Anfrage unserer Zeitung wurde am Dienstag bis Redaktionsschluss noch nicht beantwortet.

RWTH Late Night im Oecher Lab

AACHEN In Zusammenarbeit mit dem Oecher Lab veranstaltet die RWTH Aachen am Donnerstag, 1. Februar, um 20 Uhr die „RWTH Late Night“ in den Räumen des Labs am Kapuzinergraben 19D in Aachen. Der Aachener Poetry-Slammer Oscar Malinowski begrüßt Prof. Niklas von der Aßen, Lehrstuhlinhaber für Thermodynamik an der RWTH, und Hannah Schnitzler, Projektingenieurin bei einem Start-Up für Batterie-Recycling. Beide werden nicht nur über Forschung und Lehre sprechen. Der Eintritt ist kostenfrei. (red)

KOMMENTAR

Deshalb gibt es keinen Bericht über den Krüzzbrür-Orden

Es gibt eine Videosequenz, in der Michael Ziemons mit roter Clownsnase im Tivoli steht und unseren Leserinnen und Lesern eine schöne Karnevalszeit wünscht. Bemerkenswert ist dies deshalb, weil er kurz zuvor über Dinge spricht, die rein gar nichts mit närrischem Frohsinn zu tun haben. Es geht um Inzidenzen, die Lage im Impfzentrum, Quarantänenvorgaben; Corona hat die Welt noch voll im Griff. Deshalb trägt Ziemons unter der roten Clownsnase auch eine FFP2-Maske.

Es ist der 15. Februar 2021. Anstelle des Rosenmontagszugs sendet unsere Zeitung das wöchentliche Montagsupdate zur Coronalamie mit dem Gesundheitsdezernenten der Städteregion. Und Ziemons, passionierter Karnevalist, lässt es sich nicht nehmen, trotz trüber Krise wenigstens etwas Karnevalstimmung zu verbreiten. Ein feiner Zug, der nicht nur in der Redaktion gut ankommt.

Für sein Talent, auch in schweren Zeiten in der Öffentlichkeit Humor zu verbreiten, wurde Michael Ziemons am Dienstag mit dem 51. Krüzzbrür-Orden ausgezeichnet. „Er

„Ein Zeichen der Hoffnung“

Die Vergabe des Karlspreises an Pinchas Goldschmidt und die jüdischen Gemeinschaften in Europa stößt auf viel Zustimmung. Reaktionen aus der jüdischen Gemeinde und der Politik.

VON CHRISTIAN REIN

AACHEN Die Bekanntgabe der diesjährigen Karlspreisträger stößt auf positive Reaktionen. So haben die jüdische Gemeinde in Aachen und ihr Vorsitzender Robert Neugröschel mit Genugtuung zur Kenntnis genommen, dass neben Pinchas Goldschmidt, dem Präsidenten der europäischen Rabbinerkonferenz, auch die jüdischen Gemeinschaften in Europa ausgezeichnet werden. „Insbesondere in Zeiten des massiv wachsenden Antisemitismus und angesichts der Tatsache, dass immer noch jüdische Einrichtungen in Deutschland von der Polizei geschützt werden müssen, ist es ein wertvolles Zeichen, dass auch die Zivilgesellschaft auf die Präsenz von jüdischen Gemeinden in Europa Wert legt“, sagt Neugröschel im Gespräch mit unserer Zeitung.

Das Karlspreisdirektorium hatte am vergangenen Freitag die diesjährigen Preisträger bekanntgegeben. Die Verleihung des Karlspreises wird am Himmelfahrtstag, 9. Mai, im Krönungssaal des Aachener Rathauses stattfinden.

Neugröschel hob darüber hinaus das besondere Engagement Goldschmidts für den interreligiösen Dialog hervor. Er leistete damit einen wichtigen Beitrag zum Zusammenleben der



Pinchas Goldschmidt (großes Bild), Präsident der Europäischen Rabbinerkonferenz, erhält den Karlspreis 2024. Zu ihm äußern sich (im Uhrzeigersinn von rechts oben) Elisabeth Paul, Vorsitzende der DIG Aachen, Daniel Freund, Europaabgeordneter aus Aachen (Grüne), Robert Neugröschel, Vorsitzender der jüdischen Gemeinde in Aachen, Armin Laschet, CDU-Bundestagsabgeordneter und ehemaliger NRW-Ministerpräsident, sowie Martin Schulz, der 2015 selbst den Karlspreis erhielt (hier mit dem Sprecher des Karlspreisdirektoriums, Jürgen Linden, und dem damaligen Aachener Oberbürgermeister Marcel Philipp).



FOTOS: DPA (2), ANDREAS STEINDL (2), HARALD KRÖMER, JAN A. STAIGER

Religionen. Ähnlich äußerte sich die **Deutsch-Israelische Gesellschaft Aachen** (DIG). „Wir brauchen gerade Menschen wie Pinchas Goldschmidt, um den überfälligen Dialog zwischen palästinensischen und jüdischen Menschen zu fördern“, schreibt DIG-Vorsitzende Elisabeth Paul in einer Stellungnahme, die unserer Zeitung vorliegt. Zugleich sieht die DIG in der

Wahl auch ein Zeichen der Solidarität mit Israel. Nach dem 7. Oktober habe sich die Welt verändert, schreibt Paul weiter. Jüdinnen und Juden auf der ganzen Welt fühlten sich durch den Überfall der Hamas auf Israel ebenfalls angegriffen, Israels Existenz als ihre Lebensversicherung, als sicherer Zufluchtsort, sei massiv bedroht. „Auch in unserem Land fühlen sich Jüdinnen und Juden nicht mehr sicher“, schreibt die DIG-Vorsitzende. „Wir hoffen, dass die Wahl von Pinchas Goldschmidt als Karlspreisträger für ein jüdisches Leben neues Selbstbewusstsein und Auftrieb gibt. Sie ist ein Zeichen der Hoffnung.“

Der frühere SPD-Politiker **Martin Schulz**, ehemaliger Kanzlerkandidat und selbst im Jahr 2015 mit dem Karlspreis ausgezeichnet, hat Pinchas Goldschmidt in seiner Zeit als EU-Parlamentspräsident kennengelernt (2012 bis 2017). „Ich habe ihn als besonnenen, sehr in der jüdischen Tradition stehenden Menschen des 21. Jahrhunderts erlebt“, sagt der Würzener Schulz, der heute die SPD-nahe

Friedrich-Ebert-Stiftung leitet. Die Auszeichnung für den Oberrabbiner hält Schulz für eine kluge Entscheidung des Karlspreisdirektoriums. „Goldschmidts Engagement für einen Austausch der Religionen verdient in diesen wirren Zeiten, in denen wir leben, mehr Unterstützung denn je. Zudem ist es ein symbolischer Akt gegen den Antisemitismus.“

Der Aachener Bundestagsabgeordnete **Armin Laschet**, ehemaliger Kanzlerkandidat der CDU und NRW-Ministerpräsident (2017 bis 2021), betont vor allem die Botschaft des diesjährigen Karlspreises, dass das Judentum zu Europa gehört. „Wir erleben überall in Europa Antisemitismus, da ist diese Auszeichnung sehr wichtig.“ Betrachte man die Reaktionen in den jüdischen Gemeinschaften quer durch Europa, so werde der Karlspreis darüber hinaus als Auszeichnung der eigenen Arbeit empfunden. Auch Laschet hat Goldschmidt in persönlichen Begegnungen erlebt und würdigt ihn als „klugen, ruhigen und philosophischen Mann, der sechs Spra-

chen spricht“. Vor allem dadurch schaffe es der Oberrabbiner, Nähe zu den Menschen zu entwickeln.

Der Aachener Europa-Abgeordnete **Daniel Freund** (Grüne) findet es besonders gut, dass in der Person Pinchas Goldschmidt mehrere unterschiedliche Aspekte zusammenfinden. Der Brückenbauer kämpfe auf seine Weise für europäische Werte. Deshalb sei der Karlspreis für ihn nicht nur angesichts des wachsenden Antisemitismus eine sehr gute Wahl, sondern auch vor dem Hintergrund seiner konsequenten Haltung zum russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine. Pinchas Goldschmidt war 1993 bis Juli 2022 Oberrabbiner in Moskau. Als der russische Präsident Wladimir Putin ihn nötigen wollte, für den Krieg Partei zu ergreifen, trat er von seinem Amt zurück und ging ins Exil. „Ich habe nicht die Illusion, dass eine Karlspreisverleihung die gesellschaftliche Stimmung im Land massiv ändert“, sagt Freund. „Aber sie ist ein wichtiges Zeichen für Toleranz in diesen Zeiten.“

INFO

Solidarität mit den „jüdischen Geschwistern“

Die **Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen Aachen** (ACK) sieht mit großer Sorge, dass in Aachen und auch deutschlandweit dieser Tage Hass und Gewalt gegen Jüdinnen und Juden mit Vehemenz offen zutage treten. „Wir als christliche Gemeinden in Aachen werden nicht akzeptieren, wenn auf unseren Straßen Morde an unschuldigen Menschen bejubelt oder Menschen jüdischen Glaubens in der

Städteregion bedroht oder angegriffen werden“, schreibt die ACK in einer öffentlichen Erklärung.

„Wir stellen uns konsequent gegen jede Form von Hass und Antisemitismus.“ Es müsse selbstverständlich sein, dass Jüdinnen und Juden in Aachen und Deutschland ohne Angst leben können. „Jüdisches Leben ist ein Teil unserer Gesellschaft und wird es bleiben. Wir stellen uns mit diesem öffentlichen Schreiben solidarisch zu unseren jüdischen Geschwistern.“ (red)

abend sind Frauen nun mal nicht erwünscht. Auch nicht, wenn diese gar nicht teilnehmen, sondern „nur“ berichten wollen.

Ja, Sie lesen richtig. Frauen fliegen ins All, sie werden Bundeskanzlerin, sie leiten sogar Redaktionen. Aber über die Verleihung des Krüzzbrür-Ordens berichten? Im Jahr 2024? Das geht dann doch entschieden zu weit. Wo kämen wir dahin, wenn Frauen darüber berichten, dass Männer zusammenkommen?

Es ist nicht unerhört, dass einzelne Mitglieder der Redaktion bei bestimmten Veranstaltungen wohlwollender empfangen werden als andere. Jeder hat seinen eigenen Stil, einen individuellen Blick. Das kommt bei den einen weniger, bei den anderen besser an. Kritisch wird es aber dann, wenn Veranstalter, die gern in der Presse erscheinen wollen, vorzugeben versuchen, wer über diese oder jene Veranstaltung berichten soll, mehr noch: berichten darf. An diesem Punkt werden wir Journalistinnen und Journalisten hellhörig. Auch schon fast eine Tradition.

Um Missverständnissen vorzubeugen: Wer seinen Abend lieber



Ein aktuelles Bild von der Verleihung des Krüzzbrür-Ordens an Michael Ziemons gibt es an dieser Stelle nicht.

nur unter Männern verbringt, soll dies gern tun. Kann ja nett sein. Machen Frauen mitunter auch. Und wer einen Orden ins Leben ruft, der ausschließlich männlichen Bürgern der Stadt Aachen vorbehalten ist, hat dazu jedes Recht. An dieser Stelle soll weder die Auswahl der Teilnehmer des Herrenabends noch die Liste der Preisträger in Frage gestellt werden. Und auf dieser stehen durchaus prominente Na-

men, zum Beispiel Aachens ehemalige Oberbürgermeister Jürgen Linden und Marcel Philipp.

Doch eine objektive Berichterstattung sollte doch allen Geschlechtern zuzutrauen sein. In anderen Kommunen, bei anderen Vereinen und Vereinigungen hat man da offenbar weniger Berührungängste mit dem anderen Geschlecht als der Pfarrausschuss Heilig Kreuz. Selbstverständlich

berichten männliche Mitglieder unserer Redaktion über Damensitzungen, etwa über „Die Hölle von Vettweiß“ im Kreis Düren; genauso berichten Frauen über Herrensitzen. „Das ist und war hier nie ein Thema“, versichere mir unlängst ein Kollege, der sich seit Jahren in ausverkaufte Zelte voller Frauen wagt.

Der erste Krüzzbrür-Orden ging übrigens im Jahr 1973 an den Studiendirektor Monsignore Anton Knippen. Frauen durften damals zwar schon wählen, ohne Zustimmung des Ehepartners arbeiten durften sie aber nicht. Das hat sich zum Glück geändert. Seit 1977 ist nicht mehr die Zustimmung eines Mannes erforderlich, damit Frauen einem Beruf nachgehen können.

Da ich meinem Beruf am Dienstagabend im „Knipp“ nicht nachgehen konnte, richte ich an dieser Stelle dem 51. Krüzzbrür-Preisträger Michael Ziemons herzliche Glückwünsche aus. Einen Bericht über die Verleihung gibt es nicht. Das Warum halte ich, halten wir für berichtenswert. Da sind wir klar und standhaft.

a.kasties@medienhausachen.de

ANNIKA KASTIES

